

Meyer, Conrad Ferdinand: Der Rheinborn (1882)

1 Ich bin den Rhein hinaufgezogen
2 Durch manches schatt'ge Felsenthor,
3 Entlang die blauen, frischen Wogen
4 Zu seinem hohen Quell empor.

5 Dem hellsten Borne, weit und offen,
6 Darin ein Ruder weinumlaubt
7 Sich spiegle, wie ein heiter Hoffen,
8 Entspring' er leicht, hatt' ich geglaubt.

9 Ich klomm empor auf schroffen Stiegen,
10 Verwognen Pfaden, öd und wild,
11 Und sah mir ihn zu Füßen liegen
12 Als einen erzgegoßnen Schild.

13 Fernab von Heerdgeläut und Matten
14 Lag er in eine Schlucht versenkts,
15 Bedeckt von schweren Riesenschatten,
16 Aus Eis und ew'gem Schnee getränkts —

17 Hier jauchzt kein Senn, hier schallt kein Reigen.
18 In kurzen, dunkeln Wellchen geht
19 Der See. Hier wird die Welt zum Schweigen,
20 Wenn nicht ein Stein in Fall gerät —

21 Ein Sturz! Ein Schlag! Und aus den Tiefen
22 Und aus den Wänden brach es los:
23 Heerwagen rollten! Stimmen riefen
24 Befehle durch ein Schlachtgetos!